

富嶽三十二景  
凱風  
快晴

紅富士

Verehrt, ersehnt, verboten

# HEILIGE BERGE

*Japanischer Farbholzschnitt aus der Serie „36 Ansichten des Berges Fuji“ von Katsushika Hokusai, ca. 1830–1833. Das Bild ist auch bekannt als „Red Fuji“.*

# HEILIGE BERGE – SEGEN ODER FLUCH?

Schon immer waren sie etwas Besonderes. Um sie kreisten die Fantasien. Von ihnen erzählte man sich Geschichten. Sie standen im Zentrum der Kulturen. Von ihnen kam der Segen, aber auch die Bedrohung. Mittlerweile hat man sie wieder entdeckt und stellt sich die Frage: Was sind heilige Berge? Reste einer romantisierten Vergangenheit oder Realitäten? Teil einer Marketingstrategie oder Ausdruck einer Sehnsucht nach dem Innen, nachdem im Außen alles erreicht ist?

Text: Johanna Bernhardt

**G**eraume Zeit hat der Begriff des Heiligen ein echtes Schattendasein geführt. Zu lange war er umwölkt von Weihrauch, gefangen in stickigen Kirchenräumen. Nur zögernd beginnt man, ihn herauszuschälen aus der engen Verbindung mit dem Religiösen und wieder ernsthaft nachzudenken über seine tiefere Bedeutung. Etymologisch betrachtet kommt „heilig“ vom althochdeutschen Wort „heil“, was so viel bedeutet wie „ganz“ oder „gesund“. Das ist auch verwandt mit dem englischen „whole“ („ganz“), in dem „holy“ („heilig“) steckt. Der heilige Berg ist demnach ein Synonym für Ganzheit, eine Ganzheit auf allen Ebenen, die Körper, Seele und Geist einschließt. „Ganz“ zu sein bedeutet auch gesund zu sein, gesund zu werden oder gesund zu machen, zu „heilen“. Viele Erzählungen berichten von heiligen Bergen, die man als Orte der Kraft aufsuchte, um gesund zu werden – sowohl physisch als auch psychisch.

Mircea Eliade, ein rumänischer Religionswissenschaftler und Philosoph, zeigt eine andere Seite des Heiligen, indem er es als notwendige Ergänzung dem Profanen gegenüberstellt. So betrachtet ist der heilige Raum ein besonderer Raum, der über das Alltägliche hinausweist und besondere Erfahrungen ermöglicht – mit dem heiligen Berg als Ausgangspunkt in der Mitte. Aus diesem Grund waren heilige Berge zu allen Zeiten verehrt, ersehnt und verboten. Und auch heute noch sind sie für Kulturen, die in einem naturbezogenen Weltbild leben, vor allem eines: ein Symbol. Im Zentrum eines solchen Weltbildes steht oftmals die „Weltenachse“: Sie verbindet das Oben mit dem Unten, das Himmlische mit dem Irdischen, das Heilige mit dem Profanen. Sie ist der Garant für eine stabile Weltenordnung, die nicht vom Menschen, sondern von der Natur selbst gemacht wurde. Nichts eignet sich besser als das Symbol ►

*Der Devils Tower in Wyoming (USA) ist ein besonders auffälliger Monolith und gilt mehreren Indianer-völkern als heilig*

des Weltenberges als des sichtbaren Vertreters einer vollkommenen Ordnung, in der alles seinen Platz hat. Dort, wo es Ordnung gibt, gibt es auch Harmonie als Ausdruck des Gleichgewichts. Und weil wir das Harmonische unbewusst als schön wahrnehmen, erstaunt es nicht, dass die heiligsten Berge oft auch als die schönsten gelten.

Rund um den Erdball gibt es die Vorstellung vom Weltenberg als Zentrum der Welt – etwa als Kailash, Elbrus oder San Francisco Peaks –, eine Vorstellung, die eng verbunden ist mit den Schöpfungsgeschichten der Völker. Der Weltenberg steigt als erster aus den Fluten des Urmeers, des Chaos, wie die ägyptische Schöpfungsgeschichte berichtet. Er bildet das Zentrum, um das sich Länder, Meere und Flüsse formieren. Ausgehend von der „Eins“, dem Gipfel, entfalten sich die vier Seiten der Pyramide, die vier Himmelsrichtungen, die vier Elemente.

Für die Menschen bedeutet der heilige Berg Identität, er bedeutet eine Heimat zu haben. Dies vor Augen begreift man vielleicht den Schmerz der Aborigines in Australien, deren heiligsten Berg Uluru (Ayers Rock) man zu einem Kletter-Eldorado umfunktioniert hat. Und den Schmerz der Tibeter, die man mit einer Mauer der Gewalt



Für Hindu-Yogis wie diese sind heilige Berge selbstverständlicher Teil ihres Weltbilds

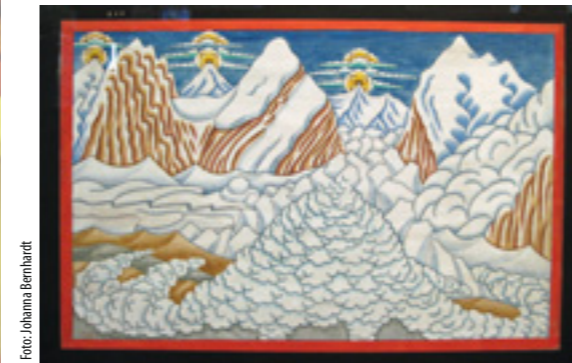
von ihren heiligen Bergen trennt. Es geht nicht um ein Stück Felsen, es geht um eine Heimat. Dabei sind das Heilige und das Profane keine vollständig getrennten Welten. Vielmehr sind sie durch ein feines Netz miteinander verwoben. Aber dennoch gibt es Grenzen. Die Baumgrenze ist eine davon, die Schneegrenze eine andere und der Gipfel selbst – der Ort des Übergangs. Gletscher, Felswände und das Wolkenband rund um den Gipfel markieren auf natürliche Weise, wo die „andere Dimension“ beginnt. Eine Dimension, die von Göttern, Geistern und Zwergen bevölkert ist, von Wesen der Natur, die die vier Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde bewachen und lenken. In den Mythen der Völker finden sie ihren Ausdruck – als Zeus, der die Blitze von den Höhen des Olymp schleudert; als Rudra, der vom Himalaja die Stürme in alle vier Himmelsrichtungen aussendet; als Kachinas, die den Regen von den Höhen der San Francisco Peaks bringen; als Zwerge, die Gold und Edelsteine der Alpen bewachen. Die heiligen Berge bilden den Kristallisationspunkt der vier Elemente. Hier entscheidet sich, ob sie dem Menschen zum Segen oder Fluch werden.

**Heilige Berge weisen wie andere heilige Dinge über das Gewöhnliche und Alltägliche hinaus**

Und sie sind auch der Ort, um in Kontakt zu treten mit dem Heiligen, denn der Berg ist dem Profanen schon ein wenig entrückt und dem Himmel ein Stück näher. In diesem Weltbild überrascht es nicht, dass ein Regelwerk existiert, das Ort und Zeit festlegt, um dem Heiligen zu begegnen. Was allerdings überrascht, ist die Ähnlichkeit dieses Regelwerks rund um die Welt: Die heiligsten Berge und Gipfel sind tabu, andere dürfen nur zu besonderen Zeitpunkten aufgesucht werden, beispielsweise zu den Sonnenwenden. Wieder andere sind nur den spirituellen Vermittlern vorbehalten – den Schamanen, Mönchen und Priestern. Auch die Rituale und Zeremonien folgen einem uralten Kanon, der der regelmäßigen Erneuerung des „Paktes“ zwischen Menschen und Göttern dient. In unserer liberalen Gesellschaft, in der alles zu jeder Zeit möglich scheint, sind diese Regeln und Verbote manch-



Der „heiligste“ Berg der Welt: der Kailash in Tibet



Eine alte künstlerische Darstellung des Himalaya-Gebirges

Die San Francisco Peaks in Arizona (USA) sind ein ganzer Gebirgszug und werden vom Stamm der Navajo als heilig verehrt



Foto: Tyler Arnold

**Wodurch werden heilige Berge heilig?**

- Höhe**  
Der höchste Berg gilt durch seine Nähe zum Himmel als der heiligste:  
*zum Beispiel Kilimandscharo, Großglockner*
- Lage in der Landschaft**  
Inselberge und Monolithen – als „Unikum“ in der Landschaft:  
*Uluru im Zentrum Australiens; Devils Tower, USA*
- Form**  
Die Pyramide als geometrisch vollkommene Form:  
*Kailash*
- Gestalt**  
Ähnlichkeit mit Gesichtern von Menschen und Tiergestalten:  
*Popocatepetl – Gesicht eines alten Gottes; Machu Picchu – Gestalt eines Pumas*
- Vulkanismus**  
Bedrohung und Fruchtbarkeit erklärt durch das Wirken der Götter:  
*Ätna – antike Schmiede des Hephaistos; Fuji – Berg des Feuers*
- Natürliche Ressourcen**  
Hüter von Bodenschätzen, aber auch Wasser:  
*Cerro Galan, Südamerika – Silberberg; San Francisco Peaks – Regen; Kailash – vier große südostasiatische Flüsse entspringen in seiner Nähe*
- Wetter- und Klimascheiden**  
*Himalaya: Sitz des Sturmgottes Rudra; Hohe Saie – Tanzplatz der Wetterhexen*
- Heilige Stätten**  
*Tempelberg, Jerusalem – heilige Stätten von Judentum, Christentum, Islam*
- Mythen und Sagen**  
*Olymp – Sitz des Götterrates*

hintergrund

mal nur schwer zu verstehen. Vielleicht sind aber gerade die heiligen Berge und ihre Bewohner ein Schlüssel zum Geheimnis des richtigen Ortes und der richtigen Zeit.

Heilige Berge, das sei noch einmal festgehalten, gibt es rund um den Erdball. Ein buntes Netz von Gipfeln, markiert durch Fahnen und Kreuze oder in naturbelassener Unbestiegenheit. Ein Netz, das unweigerlich Fragen aufwirft: Ist es Zufall? Wurde es vom Menschen entworfen? Oder folgt es einem unsichtbaren Plan der Natur?

Ja, es gibt „Eignungskriterien“ für die heiligen Berge in der Landschaft: die Höhe, die Form, Vulkanismus und weitere Aspekte (siehe Kasten), aber dennoch lässt sich kein einheitliches Profil ausmachen. Und noch weniger ein System, das erklären könnte, warum die heiligen Berge dort stehen, wo sie stehen. In der Tradition des chinesischen Feng Shui oder des indischen Vastu betrachtet man die Erde als Lebewesen, das genauso

wie der menschliche Körper Organe und Meridiane als Verbindungskanäle dazwischen hat. Alles, ob Land, Wasser oder Berg, hat seine Funktion und Aufgabe. In diesem Bild verlaufen die großen Gebirgszüge über den wichtigsten Energielinien der Erde. Die Gipfel der Berge aber wirken wie Akupunkturpunkte, die die tellurischen Energien anzapfen und die kosmischen Energien wie Antennen auffangen.

Interessant ist, dass heilige Berge meist eine lange Tradition haben; seit Jahrhunderten, ja oft Jahrtausenden werden ihnen unterschiedliche religiöse oder kultische „Mäntelchen“ umgehängt. Verehrt von den einen, ignoriert oder verachtet von den anderen: Der Wandel im Laufe der Zeit spiegelt sich wider in den Mythen, Sagen und Sakralbauten. Im keltischen Kraftplatz beispielsweise, der zum heidnischen Blocksberg abgestempelt wird. Oder in der christlichen Kapelle, errichtet auf den niedergebrannten Grundmauern eines ▶

**Heilige Berge ermöglichen nach strengen Regeln den Kontakt mit dem Göttlichen**

DYNAFIT C-ONE. NEU UND NUR IM BASECAMP

COMPETENCE CENTER

WWW.DYNAFIT.COM

HOL DIR DEN NEUEN BREITEN TOURENSKI IM BASECAMP - DEINEM DYNAFIT COMPETENCE CENTER IN MÜNCHEN.

HIER FINDEST DU DIE BESTE BERATUNG, FULL SERVICE, TESTMATERIAL UND ALLES FÜR DEINE SKITOUR.

AUCH IN DIESEM WINTER: DER BASECAMP NACHT EXPRESS

DER GIPFEL AN GUTER AUSTRÜSTUNG | IMPLERSTR. ECKE GAISSACHER | 81371 MÜNCHEN-SENDLING | TELEFON 089 76 47 59 | PARKPLÄTZE VOR DEM HAUS | WWW.BASECAMP.DE





Foto: Jakob Hahn

Der heilige Berg Fuji (Japan) gilt als der meistbestiegene Berg der Welt – ein Widerspruch?



Foto: Günter Bietzger

Die Cheops-Pyramide (Ägypten), gewissermaßen ein künstlicher heiliger Berg

alten Inka-Tempels. Der Berg aber bleibt unbeeindruckt davon. Abseits der religiösen Legitimation ist es heute vor allem die UNESCO, die seit 1975 Berge und Berglandschaften in ihr Welterbe aufnimmt und ihnen damit gewissermaßen einen Status des Heiligen verleiht.

Der heilige Berg ist so tief in der Seele des Menschen verankert, dass man sogar künstliche Berge errichtete, wo die Natur keine vorgesehen hat. So erbaute man in den weiten Ebenen des Zweistromlandes von Euphrat und Tigris sogenannte Zikkurats, Türme aus Stein, deren sieben Ebenen spiralförmig um eine Achse angelegt waren. Wie auf einem Pilgerweg näherte man sich in immer enger werdenden Kreisen dem Zentrum an. Der Gipfel aber war unerreichbar, da er dem Hohepriester und König vorbehalten blieb. Auch in den Pyramiden Ägyptens oder Mexikos erkennen wir die Vorstellung vom heiligen Berg wieder. Die geometrisch perfekte Pyramide, die nicht nur die Stabilität des Berges zu imitieren scheint, sondern auch seine Schönheit und Würde. Und vielleicht sind sogar die Mega-Türme unserer Zeit wie der Burj Khalifa in Dubai ein Versuch, den heiligen Berg künstlich zu erschaffen. Ob es allerdings gelingt, auch im Namen einer „Religion“ des Geldes

und des Größenwahns den Himmel zu erklimmen, ist zu bezweifeln. Die Zeiten haben sich geändert, und damit auch das Verständnis von heiligen Bergen. Vor allem in unserem westlichen Lebensstil beginnen sie sich mehr und mehr herauszulösen aus den Traditionen einer Gemeinschaft und werden zur persönlichen Sache. Wo kein gemeinsames Regelwerk mehr existiert, wird das Heilige beliebig und kann leicht durch neue Werte wie Nutzen oder Gewinn ersetzt werden. In dieser übertragenen Bedeutung ist der Berg nicht mehr länger an sich heilig, sondern er wird dazu gemacht. Vorausgesetzt, er erfüllt die hineinprojizierten Erwartungen. Für wie viele Leistungssportler ist der Berg nicht mehr als ein Objekt, ein Gradmesser des persönlichen Ehrgeizes? Im Kampf um Höhenmeter, Sekunden und Sponsoren gibt es keine Tabuzonen und keinen heiligen Kodex. Wie eine Krankheit klettert das Prinzip des Konkurrenzkampfes vom Tal immer höher und erfasst den Berg genauso wie den Menschen.

*Wo keine natürlichen Berge da waren, baute man welche, z. B. in Form von Pyramiden*

Im Sommer 2012 machten zwei Berge in den Ostalpen Schlagzeilen: Am Großvenediger und am Ortler lockerten sich die Gipfelkreuze. Natürlich liegt die Ursache in dem besonders heißen Sommer, der den Auftauprozess der Permafrostböden beschleunigte. Aber könnte es nicht auch anders sein? Vielleicht sind die Berge gerade dabei, „ihr Kreuz abzuschütteln“, um zu signalisieren, dass der Mensch nicht überall und zu jeder Zeit erwünscht ist ...

Auch die „heiligen“ Berge der Touristiker und anderer Wirtschaftszweige sind nicht mehr als Objekte. Im Wettlauf um Marktsegmente und Umsatzrekorde ist fast alles erlaubt – und dann gibt es eben noch eine Seilbahn, noch eine Erlebnisgastro und Ballermann-Feeling bis in den letzten Winkel. Und es ist nur noch ein kleiner Schritt, bis an die Stelle der Gipfelkreuze und Gebetsfahnen Firmenlogos und Verkaufsshows treten; schon heute sind zum Beispiel manche Klettersteige nach Ausrüstungsmarken benannt.

Als 2011 die beiden Osttiroler Berggipfel Hohe Kinigat und Rosskopf zum Verkauf ausgeschrieben wurden, gingen die Wogen hoch. Ein Gipfel – eine ganz normale Liegenschaft wie jede andere auch? Es erinnert an die berühmte Rede des Indianerhäuptlings Seattle, der fragt, was denn der weiße Mann kaufen wolle, wie man denn den Himmel oder die Wärme der Erde kaufen könne?

Wir können und wollen nicht mehr in die alten Lebensweisen und Denkmuster zurück. Wir müssen unsere eigene Definition des heiligen Berges finden. Wohl können uns die alten Mythen inspirieren, aber „beleben“ müssen wir sie mit den Möglichkeiten unserer Zeit. ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Johanna Bernhardt (43) ist Geographin und Wirtschaftspädagogin. Ihre Liebe gilt vor allem den Mythen rund um die Berge.



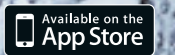
charly und matthias in pic'n mix, coire an lochain, schottland @michael.meist

# rough feels good

## coire an lochain schottland - 14:17 uhr

Wir klettern in Kälte, Wind und Eis, denn wir haben keine andere Wahl. Schottisches Mixed-Klettern ist aber weit mehr. Ideal für Charly und Matthias, die den Elementen trotzen und dabei die neue adidas terrex™ series testen können.

mehr auf: [adidas.com/outdoor](http://adidas.com/outdoor)  
[facebook.com/adidasoutdoor](https://facebook.com/adidasoutdoor)



# VIELE WEGE FÜHREN ZU GOTT...

... einer geht über die Berge. Diese Erkenntnis von Bischof Reinhold Stecher findet sich in zahlreichen Religionen: Berge sind Orte von Kult und Verehrung – für Tibeter, Indianer oder die Besucher einer Bergmesse in den Alpen.



In keiner anderen kirchlichen Einrichtung sind Gläubige in Deutschland dem Himmel so nah wie in der Kapelle „Maria Heimsuchung“ auf dem Zugspitzplatt

Text: Christian Rauch

Das Heilige kann den Menschen faszinieren, aber ebenso erschauern, schrieb 1917 der Religionswissenschaftler Rudolf Otto. Auch die großen Berge dieser Welt haben die Menschen seit jeher in ihren Bann gezogen, und doch blieben sie lange Zeit unerreichbar und gefährlich. So verwundert es nicht, dass Berge in vielen Religionen zum Spiegel für das Heilige geworden sind. Nirgendwo sonst erlebt man dies eindrucksvoller als am Kailash. Der 6714 Meter hohe tibetische Berg verkörpert in der Mythologie mehrerer Religionen den Weltenberg Meru, das Zentrum des Universums. Seit Jahrtausenden erscheint er wie der „Nabel der Welt; ein Ort, an dem die Schneeleoparden tanzen“ – so Jetsün Milarepa. Der Asket und Yogi lebte im 11. und 12. Jahrhundert lange Jahre seines Lebens in den hochalpinen Einöden am Kailash. Der Sage nach soll der buddhistische Heilige vor rund 900 Jahren gegen den Zauberer Naro Bon Chung, Angehöriger der alten Bön-Religion, angetreten sein. Nach tagelangem Wettstreit gewann Milarepa, indem er sein Baumwollgewand ausbreitete und durch die Lüfte direkt zum Gipfel emporstieg.

Von dieser Legende abgesehen, hat bisher kein Mensch den Kailash betreten. Denn der Gipfel ist nach wie vor tabu, das eigentliche Bestreben der Gläubigen ist stets nur die Umrundung des Berges, die sogenannte Kora. Die meisten Pilger vollziehen diese dreimal. Buddhisten, Hindus und Jaina wandern im Uhrzeigersinn, Angehörige der Bön-Religion als einzige in entgegengesetzter Richtung. Die Kora am Kailash ist mehr als 50 Kilometer lang, dauert rund drei Tage und führt auf Höhen von etwa 5700 Metern. Besonders Gläubige werfen sich während der Umrundung der Länge nach auf den Boden, wobei sie ihre gefalteten Hände zu Stirn, Mund und Herz führen. Wo die Finger zu liegen kommen, beginnt nach dem Aufstehen der nächste Schritt. Eine solche Kora besteht am Ende aus rund 20000 Niederwerfungen. Dafür zählt sie so viel wie 13 Umrundungen zu Fuß, und nur solch eine Leistung erlaubt dem Pilger den Zutritt zur schwierig zu ersteigenden inneren Kora, wo 13 Chörten, heilige Kultbauten, in der oft verschneiten Kailash-Südwand stehen.

Ein ganz anderes und doch erhebendes Gefühl dürfte Pilger auf der

Bübertreppe am Dschebel Musa, dem Berg Sinai, erfassen: 750 grobe Felsstufen sind zu erklimmen und führen am Ende auf den 2285 Meter hohen trockenen Wüstengipfel, auf dem Moses von Gott die Zehn Gebote erhalten haben soll. Seit dem 4. Jahrhundert ist der Gipfel und seit dem 6. Jahrhundert das unterhalb gelegene Katharinenkloster christliches Wallfahrtsziel, doch auch Muslime und Juden verehren den Berg ihres Propheten „Musa“ bzw. „Mosche“.

So stehen auf dem Gipfel heute eine Kapelle und eine Moschee. Wie beim Mosesberg sind viele Bergnamen religiösen Ursprungs. Die alte tibetische Bezeichnung des Mount Everest, Chomolungma, bedeutet „Muttergöttin des Landes“. Die 8091 Meter hohe Annapurna, „die Göttin der Fülle“, verkörpert die hinduistische Erntegöttin. Im Norden Tansanias ist der knapp 3000 Meter hohe Vulkan Ol Doinyo Lengai der „Gottesberg“ der Massai. Lutz Maurer, der mit dem Fotografen Markus Raich für das Buch „Hoch &

heilig“ durch die Welt reiste, berichtet von einer „Mondlandschaft, aufgestiegen aus dem Erdinneren, menschenfeindlich und abweisend.“ Zwischen diesen zerklüfteten Lavapyramiden hat man sich wohl vor Urzeiten schon den Anbeginn der Welt vorgestellt. Die Massai hüten sich jedoch davor, den Ol Doinyo Lengai zu besteigen. Ihren einzigen Gott, Ngai, verehren und besänftigen sie durch Tieropfer am Fuße des Bergs.

So einsam wie auf dem Ol Doinyo Lengai war es auf Maurers Reisen nicht überall. Am japanischen Fuji übertönen heute Autokolonnen auf der Mautstraße die mit Glöckchen besetzten Wanderstöcke mancher traditioneller Pilgergruppen. Andenken, kleine Fujiberge als Plüschi- und Sauerstoff-Spraydosen werden an den Pilgerstationen verkauft; Schilder informieren über die absolvierte Wegstrecke. Obgleich es vom letzten Parkplatz noch gut 1400 Höhenmeter auf den 3776 Meter hohen Vulkan sind, wird ►

*Manche Pilger werfen sich bei der Umrundung des Kailash über 50 km lang immer wieder zu Boden*

er täglich von Tausenden bestiegen – natürlich auch von vielen Touristen.

„Selbstbedienungsrestaurants, Banken und zahllose Imbiss-, Andenken- und Devotionalienstände“ fand Maurer auch am Kloster Montserrat im spanischen Katalonien vor. Dabei hat das am Fels des gleichnamigen zerklüfteten Bergmassivs errichtete Kloster an die 1000 Jahre Tradition. In einer der Höhlen im Berg soll die Schwarze Madonna, das Heiligtum von Montserrat, durch ein Lichtwunder gefunden worden sein. Seither besuchten nicht nur Päpste, Könige und berühmte Künstler den Ort.

Dass Berge ein geeigneter Ort für Ruhe und Meditation sein können oder zumindest konnten, verstanden auch Mönche im griechischen Thessalien: Im Hochmittelalter begannen sie Klöster auf die Spitzen der steil aufragenden Sandsteinfelsen zu bauen. Heute sind von den berühmten Metéora-Klöstern noch fünf bewohnt. Anstelle der einst luftigen Strickleitern ermöglichen nun bequeme Stein-

treppen den Aufstieg – auch für Touristen.

Eine solche Faszination für gebirgige Orte war den meisten gläubigen Alpenbewohnern einst fremd: Die Alpen galten lange Zeit als gefährlicher Raum für jene, die dort lebten oder auf Handelswegen hohe Pässe überquerten. Heilig waren die Berge höchstens im Sinne der Ehrfurcht vor den Naturgewalten. Einer, der es trotzdem sehr früh wagte, einen der hohen Gipfel zu besteigen, war ein gewisser Bonifacio Rotario d’Asti. Aus Dank dafür, dass er der türkischen Sklaverei entgangen war, stieg er im Jahre 1358 auf den 3538 Meter hohen Rocciamelone über dem norditalienischen Susa und hinterließ ein Madonnen-Triptychon. Viele folgten ihm nach, und schon 1419 wurde eine Schutzhütte auf gut 2800 m Höhe gebaut, die Vorläuferin des heutigen Rifugio Cà d’Asti.

Von solchen Ausnahmen abgesehen, befanden sich sakrale Orte des Christentums im Alpenraum lange in Tälern und Dörfern sowie an Punkten, an denen man Schutz suchen oder andächtig verweilen konnte. So gründeten Mönche auf den Pässen der Schweiz schon im Mittelalter Hospize, Kreuze standen an Pilgerwegen und Handelsstraßen oder dienten auf leicht erreichbaren Erhebungen der Grenzmarkierung.

Auch zum Dank, beispielsweise für die Rettung des Viehs, wurden Kreuze aufgestellt. Auf dem Wendelstein errichtete 1718 ein Bauer gar eine ganze Kapelle – das bis heute älteste Bauwerk auf dem vielbesuchten Gipfel. Die meisten hohen und schroffen Berge in

### Die Motive für das Aufstellen von Gipfelkreuzen änderten sich über die Jahre immer wieder

den Alpen aber blieben bis ins 19. Jahrhundert unberührt. Erst als der Siegeszug des Alpinismus begann, erhielten mehr und mehr Gipfel Zeichen als Beweise ihrer Besteigung. Als Erfinder des klassischen Gipfelkreuzes gilt Fürstbischof von Salm: Auf sein Geheiß hin erstieg eine Expeditions Mannschaft 1799 den Kleinglockner sowie im Jahr darauf den Großglockner. Dabei installierten sie jeweils ein großes eisernes Kreuz. In den folgenden 100 Jahren waren es dann meist die Alpinisten und Alpenvereine selbst, welche die Gipfel mit Kreuzen zierten.

So änderten sich die Motive für das Aufstellen von Gipfelkreuzen über die Jahrzehnte immer wieder. Nach den beiden Weltkriegen dominierten die „Heimkehrerkreuze“, die den Überlebenden zur Verarbeitung des Krieges und zum Gedenken an die Gefallenen dienten. Einer, der dankbar aus der Gefangenschaft zurückkehrte, war der Scharnitzer Anton Gaugg. Neben der bis heute beliebten und nun von seinem Sohn geführten Hütte am Südhang der Pleisenspitze errichtete er Anfang der fünfziger Jahre auf dem höchsten Karwendelgipfel, der Birkkarspitze (2749 m), ein Gipfelkreuz. In den letzten Jahrzehnten schließlich ging es beim Aufstellen von Gipfelkreuzen häufig um das Erinnern an verunglückte Bergsteiger und persönliche Schicksale sowie um Appelle für den Frieden. Oder einfach nur darum, ein stolzes Gipfelzeichen als Verein oder gar Privatperson zu stiften.

Manch modernes Gipfelkreuz tritt sogar für Weltoffenheit und Toleranz ein: So errichteten drei Stubaier auf dem 3262 Meter ▶

## gedanken

### Religiöse Gipfelbucheinträge aus einem Jahrhundert

#### Aus der Zeit des 1. Weltkriegs:

Gott im Himmel, sei so guat,  
nimm des Kreizerl in dei Huat!  
Schützt vor Sturm, Lawin' und Brand,  
wie wir di all schön bitt'n than!

#### Um den 2. Weltkrieg:

Hoch auf dem Felsen den Himmel ergreifend,  
ruh'n wir in Dir, sturmtragender Gott.  
Glaubend dem Rufe, in Liedern Dich preisend,  
zieh'n wir hinab in die gottferne Not.

#### Aus der Nachkriegszeit:

Ich danke Gott, dass ich hier raufgekommen bin.  
Wie viele können's nicht, sind krank, gebrechlich oder blind?  
Drum danke auch!

#### Zwischen 1968 und 1980:

Mich reut kein Tag, wo ich auf Berg und Hügel  
durch meines Gottes schöne Welt geschwärmt,  
im Sturm umbraust von seiner Allmacht Flügel,  
im Sonnenschein von seiner Gunst durchwärmt.  
Und war's kein Gottesdienst im Kirchenstuhle,  
war's auch kein Tagwerk im Joch der Pflicht,  
auch auf den Bergen hält die Gottheit Schule!  
Es reut mich nicht!

#### Nach 1980:

God blessed country! I'm not religious,  
but this is sublime, the view, the air, the rocks, the flowers!  
(Übersetzung: Von Gott gesegnetes Land! Ich bin nicht religiös,  
aber das ist überwältigend, die Aussicht, die Luft, die Felsen, die Blumen!)

Die Gipfelbucheinträge wurden von Christian Rauch zusammengestellt und stammen alle aus dem Buch: *Claudia Mathis, Dem Himmel nah*. 160 S., zahlr. Farbabb. Berenkamp Verlag 2002.



Der heilige Berg Kailash in Tibet, im Vordergrund buddhistische Gebetsfahnen



Ein Pilger in Tibet bei der rituellen Umrundung des Kailash



Foto: Markus Raich

Christliches Wallfahrtsziel: Das Katharinenkloster am Berg Sinai, erbaut im 6. Jahrhundert



Foto: Markus Raich

Besucher vor der St.-Moses-Kapelle (auch Kapelle der Heiligen Dreifaltigkeit genannt) auf dem Gipfel des Sinai



Foto: Christian Rauch

Das Wendelsteinkircherl auf dem 1838 m hohen Wendelstein gilt als die höchstgelegene Kirche Deutschlands

Das einzigartige Gipfelkreuz auf dem Kleinen Gilfert wurde von Herbert Kirchmair als Friedenssymbol entworfen und zeigt die Symbole von neun Weltreligionen



Foto: Tourismusverband Silberregion Karwendel

hohen Aperen Freiger ein Kreuz mit drei Orgelpfeifen am Querbalcken, die bei passender Windrichtung ein „Cis“ ertönen lassen – einen Ton, auf den viele Tempelglocken und Gongs gestimmt sind. Im Sommer 2008 baute Herbert Kirchmair von der Justizanstalt Innsbruck mit Gefangenen ein fünf Meter hohes Kreuz, das auf dem Kleinen Gilfert in den Tuxer Alpen aufgestellt wurde. Ein in Bronze gegossenes Gipfelbuch zeigt in den 12 Sprachen der Weltreligionen den Satz des mittelalterlichen Mystikers Meister Eckhart: „Das ewige Wort wird nur in der Stille laut.“ Die neun Weltreligionen selbst werden rund um das Kreuz auf Tafeln symbolisiert. Passend dazu erblickt man heute in den Alpen immer häufiger buddhistische Gebetsfahnen. 25 rechteckige Fähnchen in den fünf Farben der Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft und Raum enthalten jeweils ein Gebet (Mantra). Sicher ist nicht jede Gebetsfahne in den Alpen auf eine buddhistische Glaubensüberzeugung zurückzuführen, häufig sind sie einfach Andenken an eine Trekkingreise, Modeerscheinung oder Solidaritätsbekundung. Da Gebetsfahnen auch an Gipfelkreuzen befestigt werden, sieht Wolfgang Kunz, Autor des Buches „Gipfelkreuze in Tirol“, in dieser „Symbiose“ ein Sinnbild für die „Möglichkeit der friedlichen Koexistenz von Religionen“. In Gipfelkreuzen wie auf dem Kleinen Gilfert und in den buddhistischen Gebetsfahnen sehen Wissenschaftler durchaus einen Beweis für die individuellere Beschäftigung unserer Gesellschaft mit Religion, mehr und mehr getrennt von den streng gläubigen Strukturen einer einzelnen Konfession. Auch die zunehmende Beliebtheit von Bergmessen passt in dieses Bild. Wo früher nur Almbauern weitab vom Tal zum Gottesdienst zusammenkamen, strömen heute Scharen frühmorgens den Berg hinauf, um eine Predigt unter freiem Himmel zu hören. Auch Pfarreien, die nicht an die Alpen grenzen, organisieren mittlerweile Busfahrten zu Bergmessen. Fragt man Teilnehmer und Geistliche nach ihrer Motivation, so erfährt man, dass die alpine Umgebung an sich der schönste Ausdruck der Schöpfung ist: „Die Berge sind schweigende Lehrer“, schrieb Reinhold Stecher, einst Bischof von Innsbruck, in seinem Buch „Botschaft der Berge“. Dass jedoch auch Touristiker und Bergbahnbetreiber mit dem „Erlebnis Bergmesse“ auf leicht erreichbarer Höhe locken, gefällt nicht jedem.



Foto: Die Linde bei Wikimedia Commons

Bergmesse auf dem Seelepkopf im Allgäu

Das Zusammenspiel von Religion und Moderne schafft eben auch am Berg neue Spannungsfelder, wie der jüngst erschienene Werbeflyer der Bayerischen Zugspitzbahn für arabische Touristen zeigt. Deutschlands höchster Gipfel erscheint auf dem Foto gewollt ohne sein stolzes Kreuz – was für reichlich Wirbel sorgte. Noch schwieriger wird die Koexistenz von Tourismus und Religion da, wo Berge noch „echt heilig“ sind. Im Westen der USA verehren Indianer die bis zu 3850 Meter hohen San Francisco Peaks. In den Vorstellungen der Hopi sind die Höhen beseelt von den Geistern, die in allen Teilen der Natur leben und wirken. Die „Kachinas“ walten daher auch über Schnee, Regen und Wasser und ermöglichen den Hopi seit Urzeiten die Landwirtschaft. Auch einer der sechs heiligen

**Das Aufeinandertreffen von religiösen und profanen Interessen führt am Berg zu Spannungsfeldern**

Berge der Navajo liegt in den San Francisco Peaks. Für die Betreiber des Skigebiets „Arizona Snowbowl“, die seit Jahrzehnten Lifts in einem Teil des Gebiets laufen lassen, zählt jedoch Schneesicherheit. Dafür sollen Schneekanonen das weiße Gold aus gereinigten Abwässern gewinnen und auf den heiligen Höhen verteilen. Für die Indianer, die sich mit den Liftanlagen mittlerweile arrangiert haben, geht das nun zu weit, doch stehen ihre rechtlichen Chancen derzeit schlecht. Manche prophezeien, der Streit werde sich mit der Zeit automatisch lösen. Denn immer weniger junge Indianer bleiben den Traditionen ihres Volkes treu. Irgendwann werden die San Francisco Peaks, wie viele Berge, dann nur noch schön und praktisch sein – aber eben niemandem mehr heilig. ◀

Tourentipps: ab Seite 30

**Literaturtipps:**  
 Lutz Mauerer, Markus Raich, **Hoch und heilig.** Berge in den Religionen und Mythen der Welt. 216 S. Styria 2008. 29,90 € – [www.styria.com](http://www.styria.com)  
 Wolfgang Kunz, **Gipfelkreuze in Tirol.** 262 S., einige Farb- und SW-Abb. Böhlau-Verlag 2012. 9,90 € – [www.boehrlau-verlag.com](http://www.boehrlau-verlag.com)



Christian Rauch (36), wohnhaft bei Murnau, ist freier Autor und Publizist in den Bereichen Wissenschaft, Landleben und Bergsport. Von ihm sind erschienen das Buch „Bergerlebnisse“ und die beiden Kulturwanderbücher „Blaues Land“ und „Künstlerwege zwischen Isar und Inn“.



SPORT **conrad**  
 www.sport-conrad.com  
**WIR KÖNNEN SKITOUREN!**

Weitere Bindungsvarianten finden Sie in unserem großen Skitouren-Onlineshop unter [www.sport-conrad.com](http://www.sport-conrad.com)

**K2 BackOut 11/12 € 299,95 € 139,-**

|  |   |  |                                   |
|--|---|--|-----------------------------------|
|  | + |  | CONRAD SETPREIS<br><b>€ 299,-</b> |
|  |   |  | CONRAD SETPREIS<br><b>€ 349,-</b> |

**K2 She'sBack Rocker € 399,95 € 259,-**

|  |   |  |                                   |
|--|---|--|-----------------------------------|
|  | + |  | CONRAD SETPREIS<br><b>€ 399,-</b> |
|  |   |  | CONRAD SETPREIS<br><b>€ 449,-</b> |

**K2 WayBack 10/11 € 479,95 € 299,-**

|  |   |  |                                   |
|--|---|--|-----------------------------------|
|  | + |  | CONRAD SETPREIS<br><b>€ 419,-</b> |
|  |   |  | CONRAD SETPREIS<br><b>€ 469,-</b> |

\* mit Stopper  
 Alle Preise inkl. Montage!

Bei Bestellungen bitte immer die Sohlenlänge in cm angeben!  
 Bestell-Telefon 088 56 811 33 oder unter [www.sport-conrad.com](http://www.sport-conrad.com)  
 Bei Fragen Mail an [info@sport-conrad.de](mailto:info@sport-conrad.de)

WIR RÜSTEN SIE AUS

**82377 Penzberg**  
 Bahnhofstraße 20  
**82418 Murnau**  
 Obermarkt 18  
**82407 Wielenbach**  
 Blumenstraße 35  
**82467 Garmisch-Partenk.**  
 Chamonixstraße 3-9



# DEN GÖTTERN AUFS HAUPT GESTIEGEN



Foto: Joachim Burghardt

Heilige Berge üben auf Bergsteiger eine besondere Faszination aus. Die Gipfel dieser Berge sind es wiederum, die nicht nur für Alpinisten, sondern vor allem für die Gläubigen am bedeutsamsten sind. Ob eine Besteigung als Untat oder als Lebensaufgabe gilt, ist dabei ganz unterschiedlich.

Text: **Franziska Leutner**

Immer wieder fiel mein Blick zurück auf ihn, begleitet von einem unbeschreiblichen Drang zu kontrollieren, was da oben und mit ihm gerade los war. Seltsam und unreal war das: Noch nie hatte mich ein Berg gefühlsmäßig so eingenommen, selten habe ich so eine Art lebendiger „Aura“ wahrgenommen – ständig begleitet von einem Gefühl von Faszination, Ehrfurcht, magischer Anziehung und vielleicht auch ein wenig Angst. Diese Empfindungen waren für mich nicht einzuordnen: Waren sie einfach zufällig, ein seltener Anflug von einer Art spirituellem Bewusstsein? Vielleicht ausgelöst in Verbindung mit dem Wissen um die Glaubensvorstellungen der Maori? Diese waren es auch, die dem 2291 m hohen Vulkan auf der Nordinsel Neuseelands den Namen „Ngauruhoe“ gaben. Zahlreiche Mythen der Maori ranken sich um den perfekt geformten Schichtvulkan, weshalb er nach wie vor eine besondere spirituelle Bedeutung für die ersten Bewohner Neuseelands hat. Ein sogenannter heiliger Berg also, den ich ohne weiteres Nachdenken bestiegen hatte ...

Ehrfürchtige und spirituelle Gefühle sind keine Seltenheit beim Bergsteigen, sind sogar oft selbst im wahrsten Sinne des Wortes die Inspiration für eine Besteigung. Dafür braucht es nicht unbedingt als heilig geltende Orte – Berge werden schon immer aus unterschiedlichen Perspektiven, Einstellungen und Interessen heraus von Menschen bewertet. Aber gemeinsam ist dabei wohl allen, ins-

besondere den hohen oder aufgrund ihrer Form oder Exponiertheit im Gelände besonders herausragenden Bergen eine besondere Anziehungskraft – ob diese nun zu einer religiösen Verehrung, ästhetischen Verherrlichung oder sportlichen (spirituell orientierten) Obsession führt(e).

Doch wie ist das nun eigentlich aus bergsteigerischer Sicht mit den Berggipfeln, die für andere Menschen aus religiöser Überzeugung heraus tatsächlich als heilig gelten? Darf man – oder vielmehr:

***Ehrfürchtige und spirituelle Gefühle sind oft die Inspiration für Bergbesteigungen***

sollte man überhaupt – diese besteigen? Was bedeutet das in Konsequenz für die Angehörigen der jeweiligen Religion? Warum sind manche Berge anscheinend „mehr heilig“, sodass eine Besteigung, auch unabhängig von einem offiziellen Verbot, religionsübergreifend als frevelhaft(er) gilt? Sicherlich kann man sich noch eine ganze Reihe anderer Fragen zu diesem Thema stellen: Keine davon wird leicht zu beantworten sein. Denn der Umgang mit der Besteigung heiliger Berge – von den Gläubigen selbst wie auch von Bergsteigern – stellt sich weltweit sehr unterschiedlich dar und muss tatsächlich im Einzelfall genauer betrachtet werden. ▶

Bergsteiger im Bann der mystischen Stimmung während des Sonnenaufgangs auf dem „Haus Gottes“, dem Kilimandscharo





Foto: Franziska Leutner

Der Aufstieg zum Vulkan Ngauruhoe, heiliger Berg der Maori auf der Nordinsel Neuseelands, ist steil und weglos

So darf zum Beispiel der heiligste unter den heiligen Bergen, der 6714 m hohe Kailash in Tibet, nicht bestiegen, aber durchaus (seit 1985 auch von westlichen Ausländern, allerdings nur in – von örtlichen Reiseveranstaltern zusammengestellten – Gruppen) umrundet werden – wengleich auch dort heiliger Boden vorzufinden ist: Für zahllose Buddhisten, Hindus, Jainas und Anhänger der Bön-Religion bedeutet das Zurücklegen des 53 km langen Pilgerwegs rund um den Berg die Erfüllung ihres Lebens und ist vergleichbar mit einer Pilgerreise nach Mekka für Muslime. Auch auf westliche Alpinisten scheint, ähnlich wie beim Machapucharé in Nepal, die Verehrung des Kailash durch Angehörige von immerhin vier Religionen einen solchen Eindruck zu machen, dass der Großteil davor zurückschreckt, den Gipfel besteigen zu wollen – unabhängig

### Die Teilnahme von Bergsteigern an Zeremonien zur Besänftigung der Götter ist keine Seltenheit

davon, dass bisher auch keine Genehmigungen mehr erteilt wurden. Selbst Reinhold Messner, der bisher als einziger die Erlaubnis erhalten hätte, unterließ 1985 die Besteigung. Doch das Verzichten ist nicht für jeden so selbstverständlich, wie folgende Beispiele zeigen: Als auch die Umrundung auf dem Pilgerweg noch für westliche Touristen verboten war, schaffte es der Österreicher Herbert Tichy 1935 verkleidet als indischer Pilger den heiligen Berg zu umwandern. Bestrebungen einer Besteigung des Spaniers Jesús Martínez Novas im Jahr 2001 wurden hingegen durch weltweite Protestaufrufe, darunter auch einiger bedeutender Bergsteiger, verhindert. Ebenfalls untersagt ist die Besteigung des Gangkhar Puensum in Bhutan, wo das Bergsteigen über 6000 Höhenmeter seit 1994 grundsätzlich verboten ist. Als Mitte der 80er-Jahre das Besteigen kurzzeitig erlaubt war, scheiterten vier Expeditionsgruppen: Der 7570 m hohe Berg gilt damit als der höchste unbestiegene Berg der Welt.

Foto: Ralf Polerscheck



Foto: Walter Treibel

Bergsteiger nehmen an einer Puja-Zeremonie am Mount Everest teil. Das Ritual der Sherpa dient zur Besänftigung der Götter.



Der Uluru (Ayers Rock) in Australien spielt eine bedeutende Rolle im Schöpfungsmythos der Aborigines. Obwohl das Besteigen des heiligen Berges für sie ein Tabu darstellt ...

... ignoriert der Großteil der Touristen das Anliegen und klettert trotzdem hinauf.

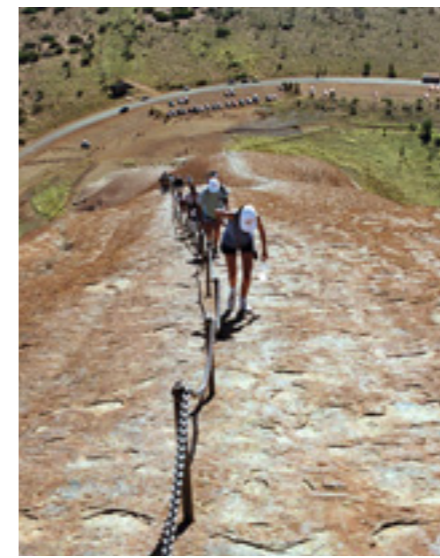


Foto: Khwaner bei Wikimedia Commons



Foto: Derek Mathhoney

Pilger (Anhänger des Shintō) und Touristen auf dem Gipfel des Fuji in Japan

Wohl nicht ganz vergleichbar mit den vorangegangenen Beispielen, aber dennoch in diesem Kontext interessant ist der Sachverhalt, dass dem US-amerikanischen Mount Rushmore (1745 m) erst in jüngerer Zeit eine andere Art von Heiligkeit zugesprochen wurde: Zwischen 1927 und 1941 meißelten dort der Bildhauer John Gutzon de la Mothe Borglum und sein Sohn Lincoln die vier 18 m hohen Anlitze der amerikanischen Präsidenten George Washington, Thomas Jefferson, Abraham Lincoln und Theodore Roosevelt ein. Seitdem gilt der Berg als nationale Weihestelle – weshalb es selbsterklärend auch nicht erlaubt ist, den wertigen Herren auf den Nasen herumzuklettern.

Andere heilige Gipfel wiederum werden ohne größere Scheu von westlichen Bergsteigern aufgesucht, darunter beispielsweise die Chomolungma, besser bekannt als Mount Everest. Dabei ist es aber keine Seltenheit, dass Expeditionsgruppen an einer sogenannten Puja-Zeremonie teilnehmen, um sich den heilspendenden Segen für die Besteigung des höchsten Berges der Welt einzuholen. Sherpa sehen die Zeremonie als unabdingbar an, da sie sich durch die dargebrachten Opfergaben in Form von Nahrungsmitteln erhoffen, die dem Berg innewohnenden Götter besänftigen zu können. Konfliktreicher zeigt sich die Situation in Australien am Uluru (Ayers Rock): Obwohl es nach dem Glauben der Aborigines nur einzelnen Auserwählten erlaubt ist, ihre Kultstätte zu besteigen, begnügen sich nur wenige Touristen mit einer Umrundung des 863 m hohen Uluru. Sie klettern in Scharen hinauf und stören damit in den Augen der Aborigines nachhaltig das spirituelle Gleichgewicht. Dies führt seit Jahren weltweit zu intensiven Diskussionen, in Internet-Foren werden von Gegnern der Besteigung Vergleiche mit dem Petersdom angestellt. In Australien selbst kämpfen die Aborigines seit Längerem um ein offizielles Besteigungsverbot seitens des Staates.

Auffallend ist, dass sich bei den angeführten und noch folgenden Beispielen meist alles um den höchsten Punkt, also den Gipfel eines Berges dreht: ob als das höchste zu erreichende Ziel einer sportlich, spirituell oder touristisch motivierten Bergbesteigung, ob als Göttersitz und damit absolutes Tabu, oder als oberstes Ziel glaubens-

### Der heilige Berg Fuji in Japan ist der am häufigsten bestiegene Berg der Welt

bedingter Pilgerreisen. Denn auch Letzteres gibt es genauso: Nicht alle Gipfel heiliger Berge unterliegen einem Betretungsverbot und werden durch die Besteigung entweiht, manche sind im Gegenteil Pilgerstätten und damit Ziel von vielen Gläubigen.

Der japanische Fuji (3776 m) beispielsweise ist in seiner religiösen Bedeutung für die Anhänger des Shinto in Japan mit dem Kailash zu vergleichen, sein Gipfel wird aber jährlich von Tausenden von Gläubigen aufgesucht und gilt als der am häufigsten bestiegene Berg der Welt. Dabei scheint die Verwischung von religiösen, ästhetisch-ideellen und sportlichen Motiven für die Japaner alles andere als verwerflich zu sein. Als weitere Beispiele für Berge und Gipfel als Ziele von Wallfahrten sind der chinesische Berg Tai Shan, der Llullaillaco (6739 m) an der argentinisch-chilenischen Grenze oder der Sri Pada (Adam's Peak, 2243 m) auf Sri Lanka zu nennen. Letzterer stellt sogar eine heilige Pilgerstätte für Buddhisten, Hindus, Muslime und Christen dar, und dennoch scheint die Besteigung durch möglicherweise anders motivierte Bergsteiger kein weiteres Problem darzustellen (wengleich die Erlaubnis zum Besteigen sicher keinen Freifahrtschein für rücksichtsloses Verhalten darstellt). Einen besonderen Fall stellt die Halbinsel Athos mit dem gleichnamigen heiligen Berg dar, wo sich ein orthodoxer Mönchsstaat mit autonomem Status unter griechischer Souveränität befindet: Dieser ist nur für Männer zugänglich, Frauen ist der Besuch strengstens untersagt. Aber auch männliche Touristen erhalten zahlenmäßig sehr begrenzt und nur bei Beachtung gewisser Regeln mit einer Genehmigung den Zutritt. Gelingt dies, ist ▶

neben dem Besuch der Klöster auch die Besteigung des Gipfels möglich.

Man könnte also eine Art „selbstläuferische Ursachenkette“ bei der Besteigung von heiligen Bergen feststellen: Ist es gesetzlich erlaubt einen Berg zu besteigen, wird dies auch getan. Ist es gesetzlich verboten, wird es größtenteils akzeptiert und auch unterlassen. Das eigentliche Problem – wenn man es als ein solches sehen möchte – liegt dazwischen: bei Bergen wie dem Uluru, die „nur“ für eine kleinere Gruppe aus uralten Glaubensvorstellungen heraus als heilig gelten und deren Besteigung einen massiven, entweihenden

### *Der Alpinismus ist eine westliche „Erfindung“ und stößt in anderen Ländern oft auf Unverständnis*

Eingriff in die ansässige Kultur darstellt, jedoch offiziell nicht verboten ist. Dass solche Berge dann trotz ihrer Heiligkeit bestiegen werden, kann einfach an Unwissen und an fehlendem Einfühlungsvermögen oder auch einfach nur an purer Arroganz und Eroberungswahn liegen.

Nicht vergessen werden sollte dabei auch die Rolle des gesellschaftlichen Kontextes: Der Alpinismus hat sich aus Europa heraus entwickelt und ist daher für aus westlichen Ländern stammende Menschen mehr oder weniger etwas „Normales“, eine Selbstverständlichkeit, die vielleicht im ersten Moment nicht hinterfragt wird. Beim Besteigen von Bergen aus zweckfreien Gründen heraus kann man daher auch von einer westlichen „Erfindung“ sprechen. Aber auch wenn es mittlerweile zahlreiche nicht-westliche Berg-

steiger gibt, stoßen bergsteigerische Unternehmungen in manchen Regionen der Welt nach wie vor auf völliges Unverständnis – sind eben ähnlich schwer nachvollziehbar, wie es der Glauben an göttliche Kräfte im Berg für manchen westlichen Bergsteiger sein mag. Das Besteigen von heiligen Bergen ist für Alpinisten aber allemal auch oder eben gerade wegen des Heiligseins besonders interessant. Das Wissen um die jahrhundertealten Glaubensvorstellungen und religiösen Praktiken Tausender von Menschen fasziniert. Nicht selten ist den Tourenberichten westlicher Bergsteiger eine große Bewunderung und auch großer Respekt zu entnehmen, wenn von Momenten der Wahrnehmung nicht erklärbarer göttlicher oder magischer Kräfte in Regionen heiliger Berge erzählt wird. Doch mit dieser Faszination geht gerade auch der Konflikt einher: Das eigentliche bergsteigerische Ziel wird für gewöhnlich der Gipfel bleiben, dessen Besteigung aber kann zu massiven Tabubrüchen und Verletzungen kultureller Regeln führen. Daher bleibt wohl nur, das richtige Verhalten (wenn es denn ein solches gibt) im Einzelfall zu beurteilen, und letztendlich muss jeder für sich selbst entscheiden – und das gilt freilich nicht nur für Alpinisten bzw. die Aktivität Bergsteigen –, wie viel Respekt er anderen Menschen gegenüber aufbringt und was das im konkreten Fall für die eigenen Vorhaben bedeutet. ◀

**Tourentipps: ab Seite 30**



Franziska Leutner (30) ist ambitionierte Bergsteigerin und Kletterin. Sie hat als Ethnologin mehrere Jahre an der Universität gearbeitet, bis sie sich Anfang des Jahres für einen beruflichen Wechsel entschied: Seit Juni 2012 ist sie Volontärin in der Redaktion »alpinwelt«.

## Konfliktherd Gipfelkreuz

kommentar

Kontroversen sind auch direkt vor unserer Haustür, sprich in den Alpen, zu finden: Gerade in den katholisch geprägten Regionen führt das „Kreuz mit den Gipfelkreuzen“ immer wieder zu Diskussionen, unter anderem aufgrund des als unangebracht empfundenen Umgangs mancher Bergsteiger mit dem wohl wichtigsten christlichen Symbol. Die anhaltend große Bedeutung von Gipfelkreuzen hat sich erst vergangenen Sommer wieder in Österreich gezeigt: Keine drei Wochen waren vergangen, und der Großvenediger hatte sein christliches Wahrzeichen, das ihm vorübergehend weggenommen worden war, wieder. Schuld war dieses Mal kein Kreuz-ablehnender Bergsteiger, sondern „nur“ der Klimawandel: Das Fundament aus Eis und Firn war weggeschmolzen, weshalb das Kreuz abzustürzen drohte. Doch ein Venediger ohne Kreuz, das schien doch



Foto: Franziska Leutner

recht unvorstellbar. Es ist auch ein befremdlicher Gedanke, so ein Gipfel ohne Kreuz, richtig nackt, und wo das obligatorische Gipselfoto schießen, das schließlich den Beweis für das Oben-gewesen-Sein darstellt? Und im deutschsprachigen

Alpenraum sind Gipfelkreuze nun mal weit verbreitet, werden als – wenn auch vergleichsweise junge – Tradition der christlichen Kultur angesehen, die es zu bewahren und der es zu huldigen gilt. Empört zeigen sich dementsprechend auch viele Wanderer, wenn ihre Gipfelgenossen das Kreuz auf ganz unterschiedliche Art und Weise zweckentfremden: ob als Klettergerüst, Wäscheleine oder direkter Träger (und nicht im Gipfelbuch) verewigter „Dagewesenseinsbekundungen“. Manch einer lässt die Holz- und Stahlkonstruktionen gar bei Nacht- und Nebelaktionen verschwinden oder trägt zu ihrer massiven Zerstörung bei. Man stößt sich aus einem religionsfreiheitlichen Gedanken heraus an dem christlichen Symbol oder ist der Meinung, dass der Mensch der Natur nicht überall seinen Stempel aufdrücken muss. Mit dem Heiligsein von Gipfeln haben die Kreuze in den Alpen indes meist weniger zu tun, als man vielleicht glauben mag. Dennoch handelt es sich immer noch um ein religiös behaftetes Symbol, das für viele Menschen eine große Bedeutung hat. Es stellt sich daher die Frage, ob eine gewisse gegenseitige Rücksichtnahme und hin und wieder vielleicht ein Auge-Zu-drücken unter den unterschiedlich gesinnten Bergsteigern zu viel verlangt ist. Möglicherweise wäre zukünftig ein Motto à la „lasst die Kreuze Kreuze und (noch kahle) Gipfel einfach Gipfel sein“ ja ein geeigneter Kompromiss.

# VIELE WEGE FÜHREN ZU GOTT...

... einer geht über die Berge. Diese Erkenntnis von Bischof Reinhold Stecher findet sich in zahlreichen Religionen: Berge sind Orte von Kult und Verehrung – für Tibeter, Indianer oder die Besucher einer Bergmesse in den Alpen.



In keiner anderen kirchlichen Einrichtung sind Gläubige in Deutschland dem Himmel so nah wie in der Kapelle „Maria Heimsuchung“ auf dem Zugspitzplatt

Text: Christian Rauch

Das Heilige kann den Menschen faszinieren, aber ebenso erschauern, schrieb 1917 der Religionswissenschaftler Rudolf Otto. Auch die großen Berge dieser Welt haben die Menschen seit jeher in ihren Bann gezogen, und doch blieben sie lange Zeit unerreichbar und gefährlich. So verwundert es nicht, dass Berge in vielen Religionen zum Spiegel für das Heilige geworden sind. Nirgendwo sonst erlebt man dies eindrucksvoller als am Kailash. Der 6714 Meter hohe tibetische Berg verkörpert in der Mythologie mehrerer Religionen den Weltenberg Meru, das Zentrum des Universums. Seit Jahrtausenden erscheint er wie der „Nabel der Welt; ein Ort, an dem die Schneeleoparden tanzen“ – so Jetsün Milarepa. Der Asket und Yogi lebte im 11. und 12. Jahrhundert lange Jahre seines Lebens in den hochalpinen Einöden am Kailash. Der Sage nach soll der buddhistische Heilige vor rund 900 Jahren gegen den Zauberer Naro Bon Chung, Angehöriger der alten Bön-Religion, angetreten sein. Nach tagelangem Wettstreit gewann Milarepa, indem er sein Baumwollgewand ausbreitete und durch die Lüfte direkt zum Gipfel emporstieg.

Von dieser Legende abgesehen, hat bisher kein Mensch den Kailash betreten. Denn der Gipfel ist nach wie vor tabu, das eigentliche Bestreben der Gläubigen ist stets nur die Umrundung des Berges, die sogenannte Kora. Die meisten Pilger vollziehen diese dreimal. Buddhisten, Hindus und Jaina wandern im Uhrzeigersinn, Angehörige der Bön-Religion als einzige in entgegengesetzter Richtung. Die Kora am Kailash ist mehr als 50 Kilometer lang, dauert rund drei Tage und führt auf Höhen von etwa 5700 Metern. Besonders Gläubige werfen sich während der Umrundung der Länge nach auf den Boden, wobei sie ihre gefalteten Hände zu Stirn, Mund und Herz führen. Wo die Finger zu liegen kommen, beginnt nach dem Aufstehen der nächste Schritt. Eine solche Kora besteht am Ende aus rund 20000 Niederwerfungen. Dafür zählt sie so viel wie 13 Umrundungen zu Fuß, und nur solch eine Leistung erlaubt dem Pilger den Zutritt zur schwierig zu ersteigenden inneren Kora, wo 13 Chörten, heilige Kultbauten, in der oft verschneiten Kailash-Südwand stehen.

Ein ganz anderes und doch erhebendes Gefühl dürfte Pilger auf der

Bübertreppe am Dschebel Musa, dem Berg Sinai, erfassen: 750 grobe Felsstufen sind zu erklimmen und führen am Ende auf den 2285 Meter hohen trockenen Wüstengipfel, auf dem Moses von Gott die Zehn Gebote erhalten haben soll. Seit dem 4. Jahrhundert ist der Gipfel und seit dem 6. Jahrhundert das unterhalb gelegene Katharinenkloster christliches Wallfahrtsziel, doch auch Muslime und Juden verehren den Berg ihres Propheten „Musa“ bzw. „Mosche“.

So stehen auf dem Gipfel heute eine Kapelle und eine Moschee. Wie beim Mosesberg sind viele Bergnamen religiösen Ursprungs. Die alte tibetische Bezeichnung des Mount Everest, Chomolungma, bedeutet „Muttergöttin des Landes“. Die 8091 Meter hohe Annapurna, „die Göttin der Fülle“, verkörpert die hinduistische Erntegöttin. Im Norden Tansanias ist der knapp 3000 Meter hohe Vulkan Ol Doinyo Lengai der „Gottesberg“ der Massai. Lutz Maurer, der mit dem Fotografen Markus Raich für das Buch „Hoch &

heilig“ durch die Welt reiste, berichtet von einer „Mondlandschaft, aufgestiegen aus dem Erdinneren, menschenfeindlich und abweisend.“ Zwischen diesen zerklüfteten Lavapyramiden hat man sich wohl vor Urzeiten schon den Anbeginn der Welt vorgestellt. Die Massai hüten sich jedoch davor, den Ol Doinyo Lengai zu besteigen. Ihren einzigen Gott, Ngai, verehren und besänftigen sie durch Tieropfer am Fuße des Bergs.

So einsam wie auf dem Ol Doinyo Lengai war es auf Maurers Reisen nicht überall. Am japanischen Fuji übertönen heute Autokolonnen auf der Mautstraße die mit Glöckchen besetzten Wanderstöcke mancher traditioneller Pilgergruppen. Andenken, kleine Fujiberge als Plüschi- und Sauerstoff-Spraydosen werden an den Pilgerstationen verkauft; Schilder informieren über die absolvierte Wegstrecke. Obgleich es vom letzten Parkplatz noch gut 1400 Höhenmeter auf den 3776 Meter hohen Vulkan sind, wird ►

*Manche Pilger werfen sich bei der Umrundung des Kailash über 50 km lang immer wieder zu Boden*

er täglich von Tausenden bestiegen – natürlich auch von vielen Touristen.

„Selbstbedienungsrestaurants, Banken und zahllose Imbiss-, Andenken- und Devotionalienstände“ fand Maurer auch am Kloster Montserrat im spanischen Katalonien vor. Dabei hat das am Fels des gleichnamigen zerklüfteten Bergmassivs errichtete Kloster an die 1000 Jahre Tradition. In einer der Höhlen im Berg soll die Schwarze Madonna, das Heiligtum von Montserrat, durch ein Lichtwunder gefunden worden sein. Seither besuchten nicht nur Päpste, Könige und berühmte Künstler den Ort.

Dass Berge ein geeigneter Ort für Ruhe und Meditation sein können oder zumindest konnten, verstanden auch Mönche im griechischen Thessalien: Im Hochmittelalter begannen sie Klöster auf die Spitzen der steil aufragenden Sandsteinfelsen zu bauen. Heute sind von den berühmten Metéora-Klöstern noch fünf bewohnt. Anstelle der einst luftigen Strickleitern ermöglichen nun bequeme Stein-

treppen den Aufstieg – auch für Touristen.

Eine solche Faszination für gebirgige Orte war den meisten gläubigen Alpenbewohnern einst fremd: Die Alpen galten lange Zeit als gefährlicher Raum für jene, die dort lebten oder auf Handelswegen hohe Pässe überquerten. Heilig waren die Berge höchstens im Sinne der Ehrfurcht vor den Naturgewalten. Einer, der es trotzdem sehr früh wagte, einen der hohen Gipfel zu besteigen, war ein gewisser Bonifacio Rotario d’Asti. Aus Dank dafür, dass er der türkischen Sklaverei entgangen war, stieg er im Jahre 1358 auf den 3538 Meter hohen Rocciamelone über dem norditalienischen Susa und hinterließ ein Madonnen-Triptychon. Viele folgten ihm nach, und schon 1419 wurde eine Schutzhütte auf gut 2800 m Höhe gebaut, die Vorläuferin des heutigen Rifugio Cà d’Asti.

Von solchen Ausnahmen abgesehen, befanden sich sakrale Orte des Christentums im Alpenraum lange in Tälern und Dörfern sowie an Punkten, an denen man Schutz suchen oder andächtig verweilen konnte. So gründeten Mönche auf den Pässen der Schweiz schon im Mittelalter Hospize, Kreuze standen an Pilgerwegen und Handelsstraßen oder dienten auf leicht erreichbaren Erhebungen der Grenzmarkierung.

Auch zum Dank, beispielsweise für die Rettung des Viehs, wurden Kreuze aufgestellt. Auf dem Wendelstein errichtete 1718 ein Bauer gar eine ganze Kapelle – das bis heute älteste Bauwerk auf dem vielbesuchten Gipfel. Die meisten hohen und schroffen Berge in

### Die Motive für das Aufstellen von Gipfelkreuzen änderten sich über die Jahre immer wieder

den Alpen aber blieben bis ins 19. Jahrhundert unberührt. Erst als der Siegeszug des Alpinismus begann, erhielten mehr und mehr Gipfel Zeichen als Beweise ihrer Besteigung. Als Erfinder des klassischen Gipfelkreuzes gilt Fürstbischof von Salm: Auf sein Geheiß hin erstieg eine Expeditions Mannschaft 1799 den Kleinglockner sowie im Jahr darauf den Großglockner. Dabei installierten sie jeweils ein großes eisernes Kreuz. In den folgenden 100 Jahren waren es dann meist die Alpinisten und Alpenvereine selbst, welche die Gipfel mit Kreuzen zierten.

So änderten sich die Motive für das Aufstellen von Gipfelkreuzen über die Jahrzehnte immer wieder. Nach den beiden Weltkriegen dominierten die „Heimkehrerkreuze“, die den Überlebenden zur Verarbeitung des Krieges und zum Gedenken an die Gefallenen dienten. Einer, der dankbar aus der Gefangenschaft zurückkehrte, war der Scharnitzer Anton Gaugg. Neben der bis heute beliebten und nun von seinem Sohn geführten Hütte am Südhang der Pleisenspitze errichtete er Anfang der fünfziger Jahre auf dem höchsten Karwendelgipfel, der Birkkarspitze (2749 m), ein Gipfelkreuz. In den letzten Jahrzehnten schließlich ging es beim Aufstellen von Gipfelkreuzen häufig um das Erinnern an verunglückte Bergsteiger und persönliche Schicksale sowie um Appelle für den Frieden. Oder einfach nur darum, ein stolzes Gipfelzeichen als Verein oder gar Privatperson zu stiften.

Manch modernes Gipfelkreuz tritt sogar für Weltoffenheit und Toleranz ein: So errichteten drei Stubaier auf dem 3262 Meter ▶

## gedanken

### Religiöse Gipfelbucheinträge aus einem Jahrhundert

#### Aus der Zeit des 1. Weltkriegs:

Gott im Himmel, sei so guat,  
nimm des Kreizerl in dei Huat!  
Schütz vor Sturm, Lawin' und Brand,  
wie wir di all schön bitt'n than!

#### Um den 2. Weltkrieg:

Hoch auf dem Felsen den Himmel ergreifend,  
ruh'n wir in Dir, sturmtragender Gott.  
Glaubend dem Rufe, in Liedern Dich preisend,  
zieh'n wir hinab in die gottferne Not.

#### Aus der Nachkriegszeit:

Ich danke Gott, dass ich hier raufgekommen bin.  
Wie viele können's nicht, sind krank, gebrechlich oder blind?  
Drum danke auch!

#### Zwischen 1968 und 1980:

Mich reut kein Tag, wo ich auf Berg und Hügel  
durch meines Gottes schöne Welt geschwärmt,  
im Sturm umbraust von seiner Allmacht Flügel,  
im Sonnenschein von seiner Gunst durchwärmt.  
Und war's kein Gottesdienst im Kirchenstuhle,  
war's auch kein Tagwerk im Joch der Pflicht,  
auch auf den Bergen hält die Gottheit Schule!  
Es reut mich nicht!

#### Nach 1980:

God blessed country! I'm not religious,  
but this is sublime, the view, the air, the rocks, the flowers!  
(Übersetzung: Von Gott gesegnetes Land! Ich bin nicht religiös,  
aber das ist überwältigend, die Aussicht, die Luft, die Felsen, die Blumen!)

Die Gipfelbucheinträge wurden von Christian Rauch zusammengestellt und stammen alle aus dem Buch: *Claudia Mathis, Dem Himmel nah*. 160 S., zahlr. Farbabb. Berenkamp Verlag 2002.



Der heilige Berg Kailash in Tibet, im Vordergrund buddhistische Gebetsfahnen



Ein Pilger in Tibet bei der rituellen Umrundung des Kailash



Foto: Markus Raich

Christliches Wallfahrtsziel: Das Katharinenkloster am Berg Sinai, erbaut im 6. Jahrhundert



Foto: Markus Raich

Besucher vor der St.-Moses-Kapelle (auch Kapelle der Heiligen Dreifaltigkeit genannt) auf dem Gipfel des Sinai



Foto: Christian Rauch

Das Wendelsteinkircherl auf dem 1838 m hohen Wendelstein gilt als die höchstgelegene Kirche Deutschlands

Das einzigartige Gipfelkreuz auf dem Kleinen Gilfert wurde von Herbert Kirchmair als Friedenssymbol entworfen und zeigt die Symbole von neun Weltreligionen



Foto: Tourismusverband Silberregion Karwendel

hohen Aperen Freiger ein Kreuz mit drei Orgelpfeifen am Querbal-ken, die bei passender Windrichtung ein „Cis“ ertönen lassen – einen Ton, auf den viele Tempelglocken und Gongs gestimmt sind. Im Sommer 2008 baute Herbert Kirchmair von der Justizanstalt Innsbruck mit Gefangenen ein fünf Meter hohes Kreuz, das auf dem Kleinen Gilfert in den Tuxer Alpen aufgestellt wurde. Ein in Bronze gegossenes Gipfelbuch zeigt in den 12 Sprachen der Weltreligionen den Satz des mittelalterlichen Mystikers Meister Eckhart: „Das ewige Wort wird nur in der Stille laut.“ Die neun Weltreligionen selbst werden rund um das Kreuz auf Tafeln symbolisiert.

Passend dazu erblickt man heute in den Alpen immer häufiger buddhistische Gebetsfahnen. 25 rechteckige Fähnchen in den fünf Farben der Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft und Raum enthalten jeweils ein Gebet (Mantra). Sicher ist nicht jede Gebetsfahne in den Alpen auf eine buddhistische Glaubensüberzeugung zurückzuführen, häufig sind sie einfach Andenken an eine Trekkingreise, Modeerscheinung oder Solidaritätsbekundung. Da Gebetsfahnen auch an Gipfelkreuzen befestigt werden, sieht Wolfgang Kunz, Autor des Buches „Gipfelkreuze in Tirol“, in dieser „Symbiose“ ein Sinnbild für die „Möglichkeit der friedlichen Koexistenz von Religionen“.

In Gipfelkreuzen wie auf dem Kleinen Gilfert und in den buddhistischen Gebetsfahnen sehen Wissenschaftler durchaus einen Beweis für die individuellere Beschäftigung unserer Gesellschaft mit Religion, mehr und mehr getrennt von den streng gläubigen Strukturen einer einzelnen Konfession. Auch die zunehmende Beliebtheit von Bergmessen passt in dieses Bild. Wo früher nur Almbauern weitab vom Tal zum Gottesdienst zusammenkamen, strömen heute Scharen frühmorgens den Berg hinauf, um eine Predigt unter freiem Himmel zu hören. Auch Pfarreien, die nicht an die Alpen grenzen, organisieren mittlerweile Busfahrten zu Bergmessen. Fragt man Teilnehmer und Geistliche nach ihrer Motivation, so erfährt man, dass die alpine Umgebung an sich der schönste Ausdruck der Schöpfung ist: „Die Berge sind schweigende Lehrer“, schrieb Reinhold Stecher, einst Bischof von Innsbruck, in seinem Buch „Botschaft der Berge“. Dass jedoch auch Touristiker und Bergbahnbetreiber mit dem „Erlebnis Bergmesse“ auf leicht erreichbarer Höhe locken, gefällt nicht jedem.



Foto: Die Linde bei Wikimedia Commons

Bergmesse auf dem Seeleknopf im Allgäu

Das Zusammenspiel von Religion und Moderne schafft eben auch am Berg neue Spannungsfelder, wie der jüngst erschienene Werbeflyer der Bayerischen Zugspitzbahn für arabische Touristen zeigt. Deutschlands höchster Gipfel erscheint auf dem Foto gewollt ohne sein stolzes Kreuz – was für reichlich Wirbel sorgte. Noch schwieriger wird die Koexistenz von Tourismus und Religion da, wo Berge noch „echt heilig“ sind. Im Westen der USA verehren Indianer die bis zu 3850 Meter hohen San Francisco Peaks. In den Vorstellungen der Hopi sind die Höhen beseelt von den Geistern, die in allen Teilen der Natur leben und wirken. Die „Kachinas“ walten daher auch über Schnee, Regen und Wasser und ermöglichen den Hopi seit Urzeiten die Landwirtschaft. Auch einer der sechs heiligen

Das Aufeinandertreffen von religiösen und profanen Interessen führt am Berg zu Spannungsfeldern

Berge der Navajo liegt in den San Francisco Peaks. Für die Betreiber des Skigebiets „Arizona Snowbowl“, die seit Jahrzehnten Lifts in einem Teil des Gebiets laufen lassen, zählt jedoch Schneesicherheit. Dafür sollen Schneekanonen das weiße Gold aus gereinigten Abwässern gewinnen und auf den heiligen Höhen verteilen. Für die Indianer, die sich mit den Liftanlagen mittlerweile arrangiert haben, geht das nun zu weit, doch stehen ihre rechtlichen Chancen derzeit schlecht. Manche prophezeien, der Streit werde sich mit der Zeit automatisch lösen. Denn immer weniger junge Indianer bleiben den Traditionen ihres Volkes treu. Irgendwann werden die San Francisco Peaks, wie viele Berge, dann nur noch schön und praktisch sein – aber eben niemandem mehr heilig.

Tourentipps: ab Seite 30

**Literaturtipps:**  
Lutz Mauerer, Markus Raich, **Hoch und heilig.** Berge in den Religionen und Mythen der Welt. 216 S. Styria 2008. 29,90 € – [www.styria.com](http://www.styria.com)  
Wolfgang Kunz, **Gipfelkreuze in Tirol.** 262 S., einige Farb- und SW-Abb. Böhlau-Verlag 2012. 9,90 € – [www.boehrlau-verlag.com](http://www.boehrlau-verlag.com)



Christian Rauch (36), wohnhaft bei Murnau, ist freier Autor und Publizist in den Bereichen Wissenschaft, Landleben und Bergsport. Von ihm sind erschienen das Buch „Bergerlebnisse“ und die beiden Kulturwanderbücher „Blaues Land“ und „Künstlerwege zwischen Isar und Inn“.



Weitere Bindungsvarianten finden Sie in unserem großen Skitouren-Onlineshop unter [www.sport-conrad.com](http://www.sport-conrad.com)

K2 BackOut 11/12 € 299,95 € 139,-

|  |   |  |                            |
|--|---|--|----------------------------|
|  | + |  | CONRAD SETPREIS<br>€ 299,- |
|  |   |  | CONRAD SETPREIS<br>€ 349,- |

K2 She'sBack Rocker € 399,95 € 259,-

|  |   |  |                            |
|--|---|--|----------------------------|
|  | + |  | CONRAD SETPREIS<br>€ 399,- |
|  |   |  | CONRAD SETPREIS<br>€ 449,- |

K2 WayBack 10/11 € 479,95 € 299,-

|  |   |  |                            |
|--|---|--|----------------------------|
|  | + |  | CONRAD SETPREIS<br>€ 419,- |
|  |   |  | CONRAD SETPREIS<br>€ 469,- |

\* mit Stopper  
Alle Preise inkl. Montage!

Bei Bestellungen bitte immer die Sohlenlänge in cm angeben!  
Bestell-Telefon 088 56 811 33 oder unter [www.sport-conrad.com](http://www.sport-conrad.com)  
Bei Fragen Mail an [info@sport-conrad.de](mailto:info@sport-conrad.de)

|  |                    |  |
|--|--------------------|--|
|  | WIR RÜSTEN SIE AUS | <b>82377 Penzberg</b><br>Bahnhofstraße 20            |
|  |                    | <b>82418 Murnau</b><br>Obermarkt 18                  |
|  |                    | <b>82407 Wielenbach</b><br>Blumenstraße 35           |
|  |                    | <b>82467 Garmisch-Partenk.</b><br>Chamonixstraße 3-9 |